

Von der Verantwortung für den Anderen zur Gemeinschaft. Der »Dritte« und der Ursprung politischer Humanität (Conclusio)

- Lit.: Emmanuel LEVINAS, *Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht* (Übers.v. Thomas Wiemer; Freiburg/Br.-München: Alber, 1992). [= JS]
frz.: *Autrement qu'être ou au-delà de l'essence* (The Hague: Nijhoff, 1974).
- Emmanuel LÉVINAS, Sprache und Nähe (1967), in: *Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie* (Freiburg/Br.-München: Alber, 1983), 261-294. [= SpN]
- Emmanuel LÉVINAS, *Wenn Gott ins Denken einfällt. Diskurse über die Betroffenheit von Transzendenz* (Übers.v. Thomas Wiemer; Mit e.Vorw.v. Bernhard Casper; Freiburg/Br.-München: Alber, 1985 / ³1999 [fr. 1982]). [= WG]
- Robert BERNASCONI, Wer ist der Dritte?. Überkreuzung von Ethik und Politik bei Levinas, in: Bernhard Waldenfels / Iris Därmann (Hg.), *Der Anspruch des Anderen. Perspektiven phänomenologischer Ethik* (München: Fink, 1998), 87-110.
- Bernhard WALDENFELS, *Deutsch-Französische Gedankengänge* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1995).
- Thomas BEDORE, *Dimensionen des Dritten. Sozialphilosophische Modelle zwischen Ethischem und Politischem* (München: Fink, 2003).
- Pascal DELHOM, Der Dritte. Lévinas' Philosophie zwischen Verantwortung und Gerechtigkeit (München: Fink, 2000).
- Bernd HEITER, Ein Denken jenseits des Staates. Emmanuel Lévinas und das Politische, in: Christian KUPKE (Hg.), *Lévinas' Ethik im Kontext* (Paraodos: Berlin, 2006), 25-56.
- Elisabeth WEBER, »... buchstabierend bis aufs Blut«. Zur Subjektivität nach Levinas, in: Christian KUPKE (Hg.), *Lévinas' Ethik im Kontext* (Paraodos: Berlin, 2006), 57-71.
- Peter ZEILLINGER, »eins, zwei, viele ...« – oder: Ohne Selbst, aber in Gemeinschaft. Der Einbruch des Anderen-im-Plural bei Levinas, in: Matthias Flatscher / Sophie Loidolt (Hg.), *Das Fremde im Selbst – Das Andere im Selben. Transformationen der Phänomenologie* (Würzburg: Königshausen & Neumann, 2010), 225-247.
- Peter ZEILLINGER, Politik der Alterität? – Versuch einer Antwort, in: Flatscher / Loidolt (Hg.), *Das Fremde im Selbst*, aaO. 305-310.

1. Schritt: Diachronie, Unvordenklichkeit, Nachträglichkeit, Passivität, Besessenheit, Nähe, Der-Andere-im-Selben, Geiselschaft, Verwundbarkeit, Ausgesetztheit, Nicht-Identität, ursprüngliche Unmittelbarkeit

- 1 „Die Subjektivität, das meint der-Andere-im-Selben, und zwar so, dass sein Modus sich auch noch einmal unterscheidet von der Art, in der Gesprächspartner einander gegenwärtig sind, wo sie in friedlichem Einverständnis miteinander im Dialog stehen. Der-Andere-im-Selben der Subjektivität ist die Beunruhigung des Selben durch den Anderen.“ (JS 69)
- 2 „Diese auf das Bewusstsein irreduzible Beziehung haben wir als Besessenheit bezeichnet: Beziehung zu einer Exteriorität, die »früher« ist als der Akt, der sie eröffnen könnte, Beziehung, die gerade nicht Akt, nicht Thematisierung ist, nicht Setzung im Fichteschen Sinne. Nicht alles, was im Bewusstsein ist, ist demnach durch das Bewusstsein *gesetzt*, was jenem Satz widerspricht, den Fichte für grundlegend hielt.“ (JS 223) – „Die Besessenheit ist Verfolgung: [...] sie bezeichnet die Form, nach der das Ich affiziert wird und die ein Ausbleiben des Bewusstseins ist. Die Umkehrung des Bewusstseins ist gewiss Passivität.“ (JS 225)
- 3 „Die Besessenheit als Nicht-Reziprozität schlechthin, die durch keinerlei Möglichkeit, gemeinsam zu leiden, abgemildert ist – Befallensein in nur einer Richtung, unumkehrbar wie die Diachronie der Zeit [...] – knüpft sich in mir, in meinem Sagen in der ersten Person, in dem sie dem Begriff des Ich entgeht, zu Selbstheit, nicht zu Selbstheit im allgemeinen, sondern zu ich.“ (JS 189)

2. Schritt: Leiblichkeit, Sinnlichkeit, Genuss, Berührung, Hunger, Erleiden, Arbeit, Anstrengung, Welt, Subjekt

- 4a „Der Leib ist weder Hindernis, das der Seele entgegensteht, noch Grab, das sie gefangenhält, vielmehr das, wodurch das Sich [*das »ich« im Akkusativ; Anm. PZ*] die Empfänglichkeit selbst ist.“ (JS 242 Anm. 12)
- 4b „Die Sinnlichkeit (*sensibilité*) ist Ausgesetztheit (*exposition*) gegenüber dem Anderen.“ (JS 169)

4c „Die Sensibilität – die Nähe, die Unmittelbarkeit und die Beunruhigung, die in ihr bedeuten – werden nicht von irgendeiner Apperzeption her konstituiert, durch die das Bewusstsein in Beziehung gesetzt wird zu einem Leib: [...]; die sinnliche Erfahrung des Leibes ist von Anfang an inkarnierte Erfahrung. Das Sinnliche – Mutterschaft [= hier im Sinne von »Der-Anderer-im-Selben«; Anm. PZ], Verwundbarkeit, Befürchtung – knüpft den Knoten der Inkarnation in einer Verstrickung, die weiter reicht als die Selbstapperzeption; einer Verstrickung, in der ich an den anderen gebunden bin, schon bevor ich an meinen eigenen Leib | gebunden bin. [...] Die sinnliche Erfahrung als Besessenheit (*obsession*) durch den Anderen – oder Mutterschaft – ist bereits die Leiblichkeit, die die Philosophie des Bewusstseins von der sinnlichen Erfahrung her konstituieren will. Leiblichkeit des eigenen Leibes, die, wie die Sensibilität selbst, eine Verknüpfung oder eine Auflösung der Verknüpfung des Seins bedeutet, die jedoch auch einen Übergang zur physikalisch-chemisch-physiologischen Bedeutung des Leibes enthalten muss.“ (JS 173f)

3. Schritt: Antwort, Verantwortung, Singularität, Stellvertretung, Sagen, Mensch, Werk, Liturgie

5 „Die Verantwortung in der *Besessenheit* ist eine Verantwortung des Ich für das, was das Ich nicht gewollt hat, das heißt für die Anderen. [...] diese in der Nähe, durch eine Anderheit-in-mir erlittene Passivität, diese Passivität der Rekurrenz [*des Zurückgeworfenseins*; Anm. PZ] auf sich, die gleichwohl nicht die Entfremdung einer betrogenen Identität ist – was kann sie anderes [bedeuten] als meine Stellvertretung für die Anderen? [...] In dieser Stellvertretung, in der die Identität umgewendet wird, in dieser Passivität, die passiver ist als die mit dem Akt verbundene Passivität und über die reglose Passivität des Bezeichneten hinausgeht, löst sich das Sich von sich selbst ab. Freiheit? Eine andere Freiheit als die der Initiative.“ (JS 253f)

6a „Die – mit der nüchternen Kälte Kains gedachte – biologische Brüderlichkeit der Menschen ist kein hinreichender Grund dafür, dass ich für ein von mir getrenntes Wesen verantwortlich bin.“ (WG 110f)

6b „Das menschliche Subjekt – ich –, zur Verantwortung gerufen, ob den Tränen nahe oder dem Lachen, ist weder eine Abart der Natur noch ein Moment des Begriffs noch eine Artikulation der »Anwesenheit des Seins bei uns«, der Parusie. Dabei geht es nicht darum, die ontologische Würde des Menschen zu beteuern, als ob das *sein* der Würde genügen könnte, es handelt sich, im Gegenteil, darum, das philosophische Vorrecht des Seins zu bezweifeln und die Frage nach dem Jenseits oder dem Diesseits zu stellen.“ (JS 57)

6c „Die Menschlichkeit, auf die sich die Nähe im eigentlichen Sinne bezieht, darf also nicht von vornherein als Bewusstsein verstanden werden – oder als Identität eines mit Wissen oder (was auf dasselbe hinausläuft) mit Macht begabtem Ich.“ (JS 186)

6d „Alle Anderen, die mich im Anderen bedrängen und verfolgen, betreffen mich nicht als »Exemplare« derselben Gattung, die mit meinem Nächsten aufgrund von Ähnlichkeit oder natürlicher Gemeinschaft verbunden sind – nicht als Individuationen der Gattung Mensch [...]. Die Anderen gehen *von vornherein* mich an. Die Brüderlichkeit geht hier der gattungsmäßigen Gemeinschaft voraus.“ – „Die Einheit der Gattung Mensch nämlich gibt es erst *später als die Brüderlichkeit*.“ (JS 346. 361; Hervorh.i.O.)

6e „Die Sprache des *genus* und der *species*, der Begriff des Menschengeschlechts, werden danach ihre Rechte erhalten. Die Brüderlichkeit ist es – oder die Sprache –, die dieses *genus* begründet.“ (SpN 288)

6f „Levinas beharrt auf dem Standpunkt, dass eine menschliche Gemeinschaft, die sich auf dem Kriterium menschlicher Gattung gründe, die Individuen weder im ausreichenden Maße voneinander getrennt halte, noch in hinreichender Nähe aneinander binden könne.“ (Bernasconi, 101)

6g „der Mensch ist vom Anderen oder Fremden her zu denken und nicht umgekehrt.“ (Waldenfels, 312)

6h „Der Mensch ist nicht in Abhängigkeit vom Sein und vom Nichtsein zu denken, sofern man diese als letztgültige Bezugsgrößen annimmt. Die Menschlichkeit, die Subjektivität – das ausgeschlossene Dritte, ausgeschlossen von überall her, Nicht-Ort – bedeuten, dass die genannte Alternative zerplatzt, bedeuten der-Eine-an-der-Stelle-des-Anderen – Stellvertretung – Bedeutung in ihrer Bedeutsamkeit als Zeichen, früher als das *sein* (*essence*), früher als die Identität. Die Bedeutung lässt, bevor sie ist, die Versammlung, die innere Sammlung oder die Gegenwart des *sein* platzen. [...] das Zerbrechen des *sein* ist ethischer Art.“ (JS 49)

6i „Die Anthropologie kann nicht die Rolle einer vorrangigen wissenschaftlichen oder philosophischen Disziplin beanspruchen mit dem Hinweis darauf – worauf sie sich früher berief –, dass alles Denkbare durch das menschliche Bewusstsein geht. [...] Es stellt sich heraus – wie wir im Laufe dieser Untersuchung sehen werden –, dass der Bereich des Menschlichen, an den man herangehen kann wie an einen Gegenstand unter anderen [...], Bedeutungen annimmt, die so miteinander verknüpft sind und so ineinanderstehen, dass sie zu äußersten und irreduziblen begrifflichen Möglichkeiten führen; Bedeutungen, die die Grenzen überschreiten, in denen sich die Beschreibung, selbst die dialektische, der Ordnung und des Seins hält, zum Außerordentlichen hin, zum Jenseits-des-Möglichen, wie beispielsweise die *Stellvertretung des Einen für den Anderen*, die *unwordenkliche Vergangenheit*, die nicht durch die Gegenwart

gegangen ist, die *Setzung des Sich als Ab-Setzung, Abdankung des Ich*, das *Weniger-denn-nichts als Einzigkeit*, die *Differenz im Verhältnis zum Anderen als Nicht-Indifferenz*.“ (JS 137ff; Hervorh.i.O.)

6j „Man kann sich daher also fragen, ob irgendetwas in der Welt weniger bedingt ist als der Mensch, dem noch die letzte Sicherheit, die eine Grundlage böte, fehlt; ob insofern irgendetwas weniger ungerechtfertigt ist als die Bestreitung der menschlichen Bedingtheit und ob irgendetwas auf der Welt unmittelbarer unter seiner Entfremdung seine Nicht-Entfremdung verrät, seine Getrenntheit – seine *Heiligkeit* –, die vielleicht das Anthropologische jenseits der Gattung Mensch definiert.“ (JS 140; Hervorh.i.O.)

6k „Wenn der Mensch lediglich zum Logos korrelatives Sagen wäre, könnte die Subjektivität unterschiedslos als ein Funktionswert des Seins oder als ein Wert seiner unabhängigen Variablen verstanden werden. Doch geht die Bedeutung des Sagens über das Gesagte hinaus: nicht die Ontologie bringt das sprechende Subjekt hervor, im Gegenteil, erst die Bedeutsamkeit des Sagens, die über das im Gesagten versammelte *sein* hinausgeht, kann die Auslegung des Seins oder die Ontologie rechtfertigen. [Verweis auf JS 342ff: Einführung des »Dritten«]“ (JS 95)

7 „Positivität der Verantwortung, die, außerhalb des *sein*, das/den Unendliche(n) (*l'Infini*) zum Ausdruck bringt und dabei die Verhältnisse und Prinzipien umkehrt, die Ordnung des Interessiertseins auf den Kopf stellt: die Verantwortung wächst in dem Maße, in dem sie übernommen wird. Es handelt sich nicht um ein *Sollen*, das Gebot, ein Ideal ins Unendliche zu verfolgen. Die Unendlichkeit des Unendlichen lebt gegenläufig. [...] Die Positivität des *Unendlichen* ist die Umkehrung der dem nicht thematisierbaren *Unendlichen* geschuldeten Antwort in Verantwortung, in Annäherung an den anderen Menschen; das *Unendliche* überschreitet dabei in der Weise der Herrlichkeit (*gloire*) alle Fassungskraft und zeigt so gleichsam sinnwidrig seine Maßlosigkeit in der Annäherung an den Nächsten, die dem Maß | des Unendlichen folgt. Die Subjektivität diesseits oder jenseits von frei und unfrei – die dem Nächsten gegenüber verpflichtete Subjektivität – ist die Bruchstelle, an der das *sein* durch das *Unendliche* überschritten wird. // Bruchstelle, aber zugleich Knotenpunkt“ (JS 44f)

8 „Wir berühren damit einen ambigen Punkt, um den herum sich unsere gesamte Untersuchung organisiert. Das Sagen, das ein Gesagtes aussagt, ist im Bereich des sinnlich Wahrnehmbaren die erste »Aktivität«, die dieses als jenes festlegt (*qui arrête ceci comme cela*); doch diese Aktivität der Festlegung und des Urteils (*jugement*), der Thematisierung und der Theorie, taucht [unerwartet] auf (*survenir*) im Sagen als reinem »Für-den-Anderen«, reiner Zeichengabe (*donation de signe*) – reinem »Sich-zum-Zeichen-machen« (*se faire signe*) – reinem Aus-druck des sich (*ex-pression de soi*) – reiner Aufrichtigkeit (*sincérité*) – reiner Passivität. Außer man könnte den Umschlag (*virement* = *Überweisung auf ein anderes Konto*) zeigen von diesem Sagen – dem reinen Ausdruck des Sich in der Zeichengabe an den Anderen (der Sprache vor (*avant*) dem Gesagten) hin zum Sagen, das ein Gesagtes aussagt.“ (JS 144/fr. 101; Übers.mod.)

9 „Sagen, das seine Offenheit offenhält, ohne Entschuldigung, ohne Ausflucht oder Alibi, sich ausliefernd, ohne irgendetwas Gesagtes zu sagen. Sagen, das nichts anderes sagt als ebendas Sagen, ohne es zu thematisieren, vielmehr indem es das Sagen immer noch weiter aussetzt: Sagen heißt so Zeichengeben von nichts anderem als von ebenjener Zeichenhaftigkeit/Bedeutsamkeit (*signification*) der Ausgesetztheit; [...] es heißt Zeichen geben, indem man sich zum Zeichen macht, ohne *sich auszuruben* in der eigenen Zeichengestalt.“ (JS 313/fr. 223; Übers.mod.)

10 „Unter der Last (*poids*), die meine Möglichkeiten (*capacité*) übersteigt [...] bricht *meine* Passivität in Sagen aus (*éclate; platzen, zerbersten, zum Ausdruck kommen*). Die Exteriorität des Unendlichen wird in gewisser Weise zur Innerlichkeit in der Aufrichtigkeit des Zeugnisses. [...] Die Innerlichkeit ist nicht ein geheimer Ort irgendwo in mir; sie ist jene Umkehr (*retournement*), in der das außerordentliche Außerhalb (*l'éminemment extérieur*) – gerade aufgrund dieser außerordentlichen Exteriorität, dieser Unmöglichkeit »umfasst« zu werden, »Inhalt« zu werden und folglich ein Thema einzugehen – als Unendliches eine Ausnahme von *sein* bildet, mich betrifft und mich bedrängt, und mir durch meine eigene Stimme befiehlt. [...] Das unendliche Außerhalb wird zur »inneren Stimme«, zur Stimme aber, die den Riss (*fission*) des inneren Geheimnisses bezeugt (*voix témoignant*), indem sie dem Anderen (*Autrui*) Zeichen gibt – Zeichen von diesem Zeichengeben selbst (*signe de cette donation même du signe*).“ (JS 323/fr. 229f; Übers.mod.)

11 „Er [= frz. »Il« (vgl. *Il-leitität*)] zeigt sich nur durch seine Spur, wie im Kapitel 33 des Buches *Exodus*. Auf ihn zugehen heißt nicht, dieser Spur, die kein Zeichen ist, folgen. Es heißt, auf die Anderen zugehen, die sich in der Spur dieser Illeität halten.“ (HaM 59)

12a „Nun geht es jedoch unseren ganzen Ausführungen darum, zu fragen, ob die Subjektivität, trotz ihrer Fremdheit gegenüber dem *Gesagten*, nicht gerade durch einen Missbrauch der Sprache (*un abus du langage*) zum Aus-druck kommt, dem es zu verdanken ist, dass in der Indiskretion des *Gesagten* alles sich zeigt; durch den [*also den Missbrauch*] alles sich zeigt, indem es zwar seinen Sinn verrät (*trahissant*), aber in einem Verrat (*trahison*), den die Philosophie aufgerufen ist zu reduzieren; durch einen Missbrauch, den die Nähe selbst, in der das Unendliche sich vollzieht, rechtfertigt – doch bleibt dies zu zeigen.“ (JS 340/fr. 243; Unterstreichung PZ)

12b „Die Aussage des Jenseits-des-Seins – des Namens Gott – lässt sich nicht einschließen in die Bedingungen ihres Aussagevorgangs. Sie profitiert von einer Ambiguität oder einem Rätsel (*énigme*), die nicht das Resultat einer

Unachtsamkeit, eines Nachlassens im Denken sind, sondern einer äußersten Nähe des Nächsten, in der das Unendliche sich vollzieht [...]. Seine Transzendenz – seine Exteriorität, weiter außen (*plus exterieur*), mehr anders (*plus autre*) als alle Exteriorität des Seins – vollzieht sich allein durch das Subjekt, das sie bekennt (*confesse*) oder sie bestreitet (*conteste*). Umkehrung (*inversion*) der Ordnung: die Offenbarung geschieht durch denjenigen, der sie empfängt, durch das inspirierte Subjekt; seine Inspiration – Alterität im Selben – ist die Subjektivität oder der Psychismus des Subjekts.“ (JS 341/fr. 243f; Übers.mod.; Hervorh. PZ)

12c „Offenbarung des Jenseits-des-Seins, die zwar vielleicht nur ein Wort ist; aber dieses »vielleicht« (*peut-être*) gehört zu einer Ambiguität, in der die Anarchie des Unendlichen der Eindeutigkeit eines Ursprünglichen oder eines Prinzips widersteht.“ (JS 341/fr. 244; Übers. mod.)

13 „Doch ist es an der Zeit, zu zeigen, welchen Platz diese rein apophantische Synthese [= das Gesagte als Aussage], als Beginn der Er-|schleichung, die der Ontologie den Ort des letztgültigen Fragen zubilligt, welchen Platz diese Synthese [...] in dem über das Sein hinausdenkenden Denken einnimmt. Nicht zufällig, nicht aus Dummheit und nicht durch widerrechtliche Aneignung steht die Ordnung der Wahrheit und des *sein* – in der auch die vorliegende Untersuchung zu stehen behauptet – an erster Stelle der abendländischen Philosophie. [...] // Es ist daher notwendig (*il faut donc*), in der Bedeutung oder in der Nähe oder im *Sagen* die latente Geburt der Erkenntnis und des *sein*, des Gesagten zu verfolgen; die latente Entstehung der *Frage* in der Verantwortung. [...] Die Verantwortung für den Anderen (*l'autre*) ist eine Unmittelbarkeit, die der Frage vorausgeht: eben Nähe. Sie wird gestört (*troublée*) und sie wird zum Problem [= Aufgabe der Philosophie bzw. der Reflexion] mit dem Eintritt des Dritten (*l'entrée du tiers*). // Der Dritte ist anders als der Nächste, aber auch ein anderer Nächster und doch auch ein Nächster des Anderen und nicht bloß ihm ähnlich.“ (JS 341f/fr. 244; Übers. mod.; Hervorh. PZ)

14 „Der Dritte führt einen Widerspruch in das Sagen ein, dessen Bedeutung angesichts des Anderen (*l'autre*) bis dahin nur in eine einzige Richtung ging. Von selbst findet nun die Verantwortung eine Grenze, entsteht die Frage: »Was habe ich gerechterweise zu tun?« Gewissensfrage. Es braucht (*il faut*) die Gerechtigkeit, das heißt den Vergleich, die Koexistenz, die Gleichzeitigkeit, das Versammeln, die Ordnung, das Thematisieren, die *Sichtbarkeit* der Gesichter und von daher die Intentionalität und den Intellekt und in der Intentionalität und dem Intellekt die Verstehbarkeit des Systems und insofern auch eine gemeinsame Gegenwart auf gleicher Ebene, der der Gleichheit, wie vor einem Gericht. Das *sein* als Synchronie: *zusammen-an-einem-Ort*.“ (JS 341f/fr. 244; Übers. mod.; vgl. auch JS 350f)

15 „Der Bewusstseinsakt wäre | so politische Gleichzeitigkeit, aber zugleich rückbezogen auf Gott – auf einen Gott, den man immer verleugnen kann und der in permanenter Gefahr steht, zu einem Schutzherrn für alle Egoisten verwandelt zu werden.“ (JS 350f)